



Kitzrettung-Hilfe

Jungwildrettung und öffentliche Wahrnehmung – der Weg aus der Unsichtbarkeit

Manchmal beginnt eine Bewegung mit nur einem einzigen Satz.

Im November 2016 war es genau so. Der Jäger Hans-Ullrich Weidner trat an den Tierschutzverein Tier- und Naturschutz Unterer Vogelsberg e. V. heran und formulierte eindringlich: „**Wir müssen etwas tun.**“ Gemeint war ein Problem, das bis dahin zwar in Kreisen der Jagd und Landwirtschaft bekannt, aber öffentlich unsichtbar war: Jedes Jahr sterben während der ersten Mahd unzählige Rehkitze in landwirtschaftlichen Maschinen.

Was folgte, war kein spontaner Aktionismus. Es war der Beginn eines strukturierten, durchdachten Prozesses – getragen von dem Wunsch, eine echte Lösung zu finden.

Ein verborgenes Problem wird sichtbar

Im Frühjahr, meist zwischen Mai und Juni, werden Rehkitze geboren. Ihr natürlicher Schutzmechanismus – das regungslose Verharren im hohen Gras – bewahrt sie in der freien Natur vor Feinden. In der modernen Kulturlandschaft jedoch wird genau dieses Verhalten zur tödlichen Falle.

Landwirte stehen gleichzeitig unter enormem Druck: große Flächen, enge Zeitfenster, wirtschaftliche Notwendigkeiten. Die erste Mahd ist unverzichtbar für die Futtergewinnung. Dass dabei Tiere zu Schaden kommen, ist in den seltensten Fällen Gleichgültigkeit geschuldet – vielmehr fehlten lange Zeit praktikable, koordinierte Lösungen.

Bis dahin war Kitzrettung ein „Insider-Thema“. Jäger und Landwirte kannten das Problem, doch in der breiten Öffentlichkeit spielte es kaum eine Rolle. Es fehlte an Wissen, an Organisation – und vor allem an einer verbindenden Struktur.

Der Wendepunkt: Zusammenarbeit statt Einzelkämpfer

Im Februar 2017 wurde ein Runder Tisch einberufen. Vertreter aus Jagd, Landwirtschaft, Tierschutz, Technik sowie Behörden und Politik kamen zusammen. Rund 65 Teilnehmer diskutierten mehrere Stunden intensiv.





Die Erkenntnis war eindeutig: Es mangelte nicht an Engagement. Es mangelte an Vernetzung. Zahlreiche Einzelinitiativen existierten bereits. Viele Menschen wollten helfen, Vieles wurde versucht – doch ohne zentrale Koordination blieb der Erfolg oft begrenzt. Die Beteiligten formulierten klar, was gebraucht wurde: bessere Kommunikation, strukturierte Information und ein System, das Menschen zusammenbringt.

Aus diesem Bedarf entstand die Idee einer Plattform.

Eine Plattform mit klarem Auftrag

Mit der Initiative Kitzrettung-Hilfe wurde genau dieses Werkzeug geschaffen. Ihr Ansatz ist bewusst pragmatisch und klar definiert. Die Plattform steht auf drei Säulen:

- **Informieren**
- **Vernetzen**
- **Sichtbar machen**

Sie erklärt nicht nur, warum Kitzrettung notwendig ist, sondern auch, wie sie funktioniert – technisch, organisatorisch und rechtlich. Denn eines wurde von Beginn an deutlich: Kitzrettung ist keine romantische Naturschutzidee, sondern anspruchsvolle, oft körperlich anstrengende Arbeit, die Fachwissen und Abstimmung erfordert.

Von der Idee zur funktionierenden Struktur

Die Plattform entstand nicht isoliert, sondern in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten aus unterschiedlichsten Bereichen. Praxiswissen aus der Jagd, Erfahrungen aus der Landwirtschaft, technisches Know-how sowie juristische Gesichtspunkte und wissenschaftliche Grundlagen – insbesondere im Bereich der Wärmebildtechnik – flossen zusammen.

So wurde aus Engagement Expertise.

Ein besonderer Fokus liegt auf dem Einsatz moderner Technik, insbesondere Drohnen mit Wärmebildkameras. Diese Methode hat die Jungwildrettung grundlegend verändert und ist heute vielerorts Standard. Gleichzeitig bleibt klar: Technik allein reicht nicht. Auch klassische Maßnahmen und vor allem menschliche Hilfe sind unverzichtbar.

Das Herzstück: Vernetzung in der Praxis

Kern der Plattform ist ein durchdachtes Netzwerk, das Hilfe dort verfügbar macht, wo sie gebraucht





wird. Landwirte und Jäger können gezielt Unterstützung anfordern. Ein System gleicht den Einsatzort automatisch mit registrierten Helfern ab, die bereit sind, in einem bestimmten Radius tätig zu werden. Innerhalb kurzer Zeit entsteht so ein einsatzfähiges Team. Ergänzt wird dies durch Listen von Drohnenpiloten und Organisationen, eine interaktive Karte zur schnellen Umkreissuche sowie eine stetig wachsende Helferdatenbank.

Dabei ist das Prinzip bewusst niedrigschwellig und praxisnah gehalten. Das Netzwerk soll nicht verwalten, sondern ermöglichen: finden und gefunden werden.

Ehrenamt als tragende Kraft

Hinter den Zahlen stehen Menschen. Menschen, die früh morgens aufstehen, durch taunasse Wiesen gehen, Technik anschaffen, Zeit investieren – nicht aus Verpflichtung, sondern aus Überzeugung. Sie tragen keine Uniform und erhalten selten öffentliche Anerkennung. Und doch sind sie es, die jedes Jahr unzählige Tiere vor dem Mähtod bewahren.

Dieses Engagement ist das Fundament des gesamten Projekts.

Wachstum und Wirkung

Seit dem Start im Mai 2017 hat sich die Initiative rasant entwickelt. Tausende Helfer, hunderte Organisationen und Drohnenpiloten sind inzwischen Teil des Netzwerks – nicht nur in Deutschland, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum.

Parallel dazu hat sich auch die öffentliche Wahrnehmung verändert. Kitzrettung ist heute ein Thema in Medien, Politik und Gesellschaft. Förderprogramme wurden aufgelegt, technische Entwicklungen vorangetrieben, neue Initiativen gegründet.

Dass diese Entwicklung nicht zufällig entstanden ist, sondern aus einem strukturierten Ansatz heraus gewachsen ist, wird in der Rückschau besonders deutlich.

Ein Netzwerk, das Maßstäbe setzt

Mit dem Erfolg kam auch etwas anderes: Nachahmung.

In den letzten Jahren sind an vielen Stellen neue Netzwerke entstanden. Eine Entwicklung, die man durchaus als Kompliment verstehen darf. Denn sie zeigt, dass die zugrunde liegende Idee trägt. Gleichzeitig bleibt der Anspruch bestehen, Kräfte zu bündeln, statt zu zersplittern. Denn am Ende geht es nicht um einzelne Plattformen, sondern um ein gemeinsames Ziel: möglichst flächendeckende Hilfe und klare Strukturen für alle Beteiligten.





Mehr als Tierrettung

Heute ist Kitzrettung weit mehr als das Retten einzelner Tiere. Sie steht für Zusammenarbeit zwischen Jagd, Landwirtschaft und Gesellschaft. Für den verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Technik. Für die Bereitschaft, Probleme nicht hinzunehmen, sondern Lösungen zu entwickeln. Und sie zeigt, was entstehen kann, wenn Menschen sich vernetzen.

Ein Blick zurück – und nach vorn

Wenn man heute auf den Ausgangspunkt zurückblickt, auf diesen einen Satz aus dem Jahr 2016, wird die Entwicklung greifbar:

Aus einem Hinweis wurde ein Netzwerk.

Aus einem Problem wurde eine Bewegung.

Aus einem kaum bekannten Thema wurde ein gesellschaftlich anerkanntes Anliegen.

Das Ziel bleibt dabei klar: Dass eines Tages kein Tier mehr bei der Mahd zu Schaden kommt. Ein ambitioniertes Ziel – aber eines, das zeigt, wofür dieses Netzwerk steht.

